

# Laibacher Zeitung.

Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 23. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1879.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. in Anerkennung hervorragender Berufsleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht dem: Ignaz Benedict Fogler, Professor und Leiter der Zweiganstalt der Staatsrealschule in Brünn; Franz Fischer, Professor am Staatsgymnasium in Königgrätz; Johann Lukas, Professor am Staatsgymnasium in Eger; Karl Stejskal, Professor am Staatsgymnasium im 9. Bezirke Wiens; Nikolaus Fialkowski, Professor an der Communal-Realschule im 6. Bezirke zu Wien; Franz Wehr, Professor an der ersten deutschen Staatsrealschule in Prag; Johann Schenk, Professor am akademischen Gymnasium in Wien; Dionys Pospischill, Professor an der Communal-Realschule im 9. Bezirke zu Wien; Eduard Fahn, Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz; Joseph Steger und Philipp Klimscha, Professoren am Staatsgymnasium in Salzburg; Anton Heinrich, Professor am Staatsgymnasium in Laibach; Dr. Vitus v. Alth, Professor an der gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, dormalen provisorischer Leiter der Communal-Realschule in Sereth, und Peter Budmani, Professor am Staatsgymnasium in Ragusa.

Am 21. Jänner 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu dem abgelaufenen Jahre 1878 der deutschen Ausgabe des Reichsgesetzblattes das Titelblatt und zwei Repertorien ausgegeben und versendet.

Das erste Repertorium enthält ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichnis der in den LV Stücken des Jahrganges 1878 kundgemachten Gesetze und Verordnungen. („W. Zig.“ Nr. 16 vom 21. Jänner 1879.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschan.

Der von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin geäußerte Wunsch, es möge bei der Feier ihrer silbernen Hochzeit alles kostspielige Gepränge sowie jegliche Subscription unterbleiben, gibt mehreren Blättern Anlaß zu Bemerkungen, aus welchen die tiefe Verehrung, deren sich das Allerhöchste Jubelpaar in allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hat, deutlich hervorleuchtet. So erklärt das „Tagblatt“, von der Loyalität der Bevölkerung könne der Kaiser überzeugt sein, auch ohne daß sie durch prunkvolle Demonstrationen zum Ausdruck gebracht werde. Der kaiserliche Wunsch sei selbst ein kostbares, der Bevölkerung dar-gebrachtes Geschenk, dessen volle Würdigung erst mög-

lich sein werde, wenn es in authentischer Form vorliegen wird. Das „Extrablatt“ schreibt: „Ihre Majestäten können leichtes Herzens auf Illuminationen und dergleichen Verzicht leisten; sie wissen, daß es solcher Neußerlichkeiten nicht bedarf, um das Verhältnis zwischen Dynastie und Volk in Oesterreich in seinem vollen Lichte erscheinen zu lassen. Indem sie diese Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, geben sie zugleich der Bevölkerung ein Zeugnis, auf das sie stolz sein darf.“ Die „Deutsche Zeitung“ macht den Vorschlag, aus Anlaß des gedachten Festes Se. k. und k. Hoheit den Kronprinzen zum Ehrenbürger Wiens zu ernennen.

Die Samstag im Abgeordnetenhanse gehaltene Rede des Ministers Dr. Unger findet, was deren formelle Außenseite betrifft, eine ungetheilte Bewunderung, begegnet jedoch in stofflicher Beziehung in einem Theile der Presse lebhaftem Widerspruche. Das „Vaterland“ anerkennt insbesondere die Entschiedenheit, mit der der Minister für die Rechte der Krone eintrat. Das „Tagblatt“ erklärt, es sei ein so verwickelter und schwieriger Gegenstand selten mit so viel Durchsichtigkeit und Grazie behandelt worden.

### Oesterreichisch-italienischer Handelsvertrag.

Montag abends hielt der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhanse eine Sitzung ab. Referent Fürth wurde, da Abgeordneter Teuschl das Referat ablehnte, vom Ausschusse als Berichterstatter bestellt und berichtete über den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien vom 27. Dezember 1878. Die Verhandlungen mit Italien konnten nicht rechtzeitig zum Abschlusse gebracht werden, was das bekannte Provisorium zur Folge hatte. Schon dieser Umstand beweist die Nothwendigkeit einer definitiven Regelung. Der Referent citiert nun statistische Daten über den Verkehr der beiden Länder, der bedeutend genug ist, um ein Vertragsverhältnis zu rechtfertigen. Er vergleicht ferner die wichtigsten Bestimmungen und die Abweichungen gegen die früheren. Dies seien namentlich die Artikel 8 und 12, welche Redner des näheren betrachtet. Spiritus, Zucker, Bier, Wein, Leinen, Holz, Papier bilden die Hauptgegenstände unseres Exportes nach Italien. Nichts Zucker ist Spiritus der erheblichste Artikel, welcher bis 1871 erschreckend gesunken war, um sich langsam wieder zu erheben. Referent betont weiters, daß der neue Vertrag Abhilfe schaffe zugunsten unserer Ausfuhr. Die lokale Ausfuhr desselben sei anzunehmen. Redner behandelt in gleicher Weise unseren Zuckerhandel nach Italien, der von wesentlichster Bedeutung ist. Aehnliches gelte von den übrigen Gegenständen unseres Verkehrs mit Italien, wie der Refer-

ent im Detail ziffermäßig nachweist. Aus der vergleichenden Darstellung des Referenten geht hervor, daß wir nicht bloß gegen den autonomen Tarif, sondern sogar gegen die früheren Conventionalsätze in vielen Stücken nicht zu unterschätzende Vortheile zu verzeichnen haben; selbst wo theilweise Erhöhungen platzgegriffen, sind sie durchaus nicht geeignet, den Verkehr zu schädigen. Auch letzteres weist Referent ziffermäßig nach. Nach al' dem entspricht der Vertrag unseren Ansprüchen. Italien gegenüber waren 67 Artikel gebunden, die sich, näher betrachtet, auf 23 reducieren, davon ist es bloß die glatte Seidenware, deren Zollermäßigung etwas empfindlicher ins Gewicht falle. Dagegen haben sich die italienischen Ausfuhrzölle von 67 auf 24 Artikel reducirt, was vom Standpunkte unserer Consumption anzuerkennen sei. Referent erläutert noch die folgenden auf Cabotage, Fischerei, Schifffahrt u. bezugnehmenden Paragraphen des Vertrages, die er als zweckmäßig erkennt. Eine Rennerung betrifft den zugelassenen Beredlungsverkehr für ein bestimmtes Quantum italienischen Roheisens an gewissen Zollgrenzen. Referent beleuchtet das Entgegenkommen Italiens bezüglich der Vereinbarung in Sachen der Viehseuchen-Convention, die für unsere Landwirthschaft von großer Bedeutung wäre.

Referent meint, daß zur Beurtheilung des Werthes des ganzen Vertrages nicht die Abwägung einseitiger Vortheile zur Basis dienen dürfe, sondern die allgemeine Erwägung, daß schon die Rücksicht auf unsere agrarische Production die Herstellung und Erhaltung unserer bisherigen Vertrags- und Verkehrsverbindungen mit Italien dringend gebiete. Der Referent empfiehlt daher die Annahme der Vorlage.

Nach kurzer Debatte wurde schließlich bei der Abstimmung der Vertrag angenommen und Abg. Fürth zum Berichterstatter gewählt.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 416. Sitzung des Abgeordnetenhanse.

Wien, 21. Jänner.

Die Generaldebatte über den Berliner Vertrag wird fortgesetzt.

Dr. Monti (für) beklagt sich über den vorherrschenden magyarischen Einfluß auf die auswärtige Politik. Der Friede von San Stefano hätte den Interessen Oesterreichs durch die Schaffung eines großen unabhängigen Bulgariens mehr genügt, als der Friede von Berlin, der ein kleines von Ausland dirigirtes Bulgarien herstellte. Der Redner ist vorläufig gegen die Occupation und Annexion Bosniens, weil die Slaven in Oesterreich unterdrückt seien. Aus patriotischen Gründen erklärt er sich übriges für den Antrag der Majorität.

## Feuilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.  
(Fortsetzung.)

Des jungen Grafen Herz beßte hoffnungsvoll. Das Mädchen war also „Messer Stassio's Tochter“. Ihre Stimme durchbeßte ihn, wie ihr Anblick es gethan, als er sie in der Höhle der Banditen gesehen hatte.

Dann vernahm er den Klang eines schweren, gemessenen Schrittes. Mr. Strange, unfähig, den Bitten seiner Tochter zu widerstehen, verließ sein Zimmer und warf sich schwer auf einen Sessel auf der Veranda. In der Stille des Abends, und da ein Flügel der Glasthür von Lord Kingscourts Zimmer halb offen stand, konnte dieser jeden Ton der sanften, lieblichen Stimme hören.

„Wie angegriffen du ausiehst“, sagte das Mädchen in englischer Sprache. „Ich sah die Veränderung an dir nicht in deinem Zimmer; es war dort so finster. Du solltest nach einem Arzt schicken.“

„Wer kann eine kranke Seele kurieren?“ fragte Mr. Strange bitter. „Ich bedarf keines Arztes, keiner anderen Medizin, als deine Liebe. Aber um deinetwegen wünsche ich, ich wäre vor vielen Jahren gestorben; deinetwegen wünsche ich, ich wäre jetzt todt.“

„Ich verstehe dich nicht. Wie sonderbar bist du“, sagte das Mädchen bekümmert. „Hast du Kummer?“

„Keinen neuen, mein Kind. Wie sorgenvoll du ausiehst! Du mußt meine Last nicht auf deine Schultern ziehen, mußt dir meinen Kummer nicht so zu Herzen nehmen, Alexa. Morgen werde ich wieder der Alte sein. Es ist nur, daß dieser junge Mann, unser Gast, mich mit einem eigenthümlichen Heimweh erfüllt hat, — einer Sehnsucht nach meinem Vaterlande, wie ich sie nie wieder zu bekommen geglaubt hätte. Wir wollen nicht weiter davon sprechen, meine Tochter. Man sollte froh sein, in diesem schönen Griechenland leben und sterben zu können!“ und doch seufzte er schwer.

Er konnte seiner Tochter nicht sagen, welche Stunden der Angst, der Furcht und Sehnsucht er verlebt hatte seit der Anwesenheit Lord Kingscourts in seinem Hause. Er konnte seiner Tochter nichts sagen von der durchwachten Nacht und seinen stundenlangen ruhelosen Wanderungen in seinem Zimmer während der Nacht; von den qualvollen Erinnerungen, welche ihn in den letzten vierundzwanzig Stunden seine jahrelangen Leiden noch einmal durchkosten ließen. Es war sein Wunsch gewesen, ihr junges Leben sorgenfrei zu halten, und sein Leben mußte ganz getrennt von dem ihrigen bleiben; seine Vergangenheit mußte ihr ein ewig versiegeltes Buch sein. Darum zwang er sich, gesund zu erscheinen, und lächelte in ihre sorgenvollen Augen und lenkte das Gespräch geschickt auf einen andern Gegenstand.

„Ich bin nicht im Stande gewesen, unseren Gast heute zu besuchen, Alexa“, sagte er. „Hast du von ihm gehört?“

„Die Haushälterin sagt, daß er sehr krank ist und vor einem Monat nicht transportirt werden kann“, erwiderte Alexa. „Aber sie glaubt sicher, ihn vollständig herzustellen.“

„Festiger Rheumatismus ist eine schreckliche Krankheit“, sagte Mr. Strange; „aber Aminka ist eine gute Pflegerin, und sie wird mehr ausrichten, als der Arzt aus Athen, den er mit seinem Freunde morgen erwartet. Laß' uns hinab nach dem Golf gehen, Alexa. Die Luft thut mir gut.“

Der Graf hörte ihre Schritte sich entfernen, und wieder streckte sich unwillkürlich seine Hand nach den Rosen aus, die er nochmals an seine Lippen führte.

Es war eine solche Gluth auf seinen Wangen, ein so eigenthümlicher Glanz in seinen Augen, daß Briggs, als er wieder zu ihm kam, seinen Zustand für fieberhaft erklärte und ihm einen kühlenden Trank und ein Schlafpulver gab.

Es war am Nachmittag des nächsten Tages, als Mr. Bertin Kollys, begleitet von einem Athener Arzt und geführt von dem Weingärtner, welcher Lord Kingscourt in das Haus Mr. Strange's gebracht hatte, daselbst ankam.

Der Engländer und sein Begleiter waren von einer Abtheilung berittener Soldaten escortirt worden, welche im Hause des Weingärtners zurückgeblieben waren. Dieser Mann war so lange in Mr. Strange's Dienst gewesen und kannte dessen Abneigung gegen Fremde so gut, daß er sich weigerte, Mr. Kollys und den Arzt zu dem Kranken zu führen, wenn nicht das Militär zurückbliebe.



Weiß von Starkenfels (gegen) erörtert die Kompetenzfrage; er weist auf England hin, wo das Parlament nicht berechtigt ist, die von der Krone abgeschlossenen Verträge zu genehmigen oder zu verwerfen, und gibt zu bedenken, daß das Berliner Instrument weniger ein Vertrag, als eine Kongressacte sei, von der die Verfassung keine Bestimmung enthalte. Er erörtert die Vorgänge in der Delegation; die Berufung an den Reichsrath sei nicht zur Wahrung des Rechtes geschehen, sondern um den Reichsrath gegen die Delegation auszuspielen und dem Grafen Andrassy wo möglich im Reichsrathe die Niederlage zu bereiten, die man in der Delegation nicht durchsetzen konnte. Diejenigen, welche dem Grafen Andrassy eine Politik von Fall zu Fall vorwerfen, üben selbst nur eine Kritik von Fall zu Fall. Seine Orientpolitik sollte vielmehr nur im großen und ganzen und seit seinem Amtsantritte beurtheilt werden. Wie einen parlamentarischen gibt es auch einen völkerrechtlichen Anstand. In den Delegationen aber gab es Angesichts Europa's unerhörte Anfragen und Vorwürfe für den Minister des Auswärtigen. Die Occupation Bosniens sei populär, das habe die ungeheure Begeisterung des gesamten Volkes bei der Rückkehr der Truppen aus Bosnien bewiesen. Das Volk habe ein Verständnis für die Ehre des Gesamtstaates und halte fest am Satz: Aller Ehren ist Oesterreich voll. Der Redner kritisiert hierauf die verschiedenen vorliegenden Anträge, polemisiert insbesondere gegen Dr. Herbst und erklärt sich für den Antrag von Dunajewski. (Beifall rechts.)

Dr. v. Plener (für) wendet sich gegen das Minoritätsvotum von Dr. Herbst. Die Orientpolitik Andrassy's war eine naturnothwendige. Nach den thatsächlichen Verhältnissen konnte Graf Andrassy in Berlin nichts anderes und besseres thun, als die Hand auf Bosnien und die Herzegowina legen und sie der Machtsphäre Oesterreichs einverleiben. Redner bedauert nur, daß die Occupation nicht schon 1876 stattgefunden hat. Die Haltung der Minorität sei übrigens unklar und widerspruchsvoll und erinnere an die Zeit der Befestigung der Donaufürstenthümer. Der Occupation müsse die Annexion folgen, jede andere Politik sei verfehlt. Es sei eine noch unerwiesene Behauptung, daß Bosnien und die Herzegowina passive Länder seien; ihr Steuerertrag könne vermuthlich auf vier Millionen veranschlagt werden, welche doch die Administration decken würden. Der Redner erinnert daran, daß dieselben Personen, welche gerne die Actionen Englands rühmen, Opposition machen, sobald Oesterreich eine ähnliche Action unternimmt. Er polemisiert ferner gegen die Aeußerungen des Freiherrn v. Walterskirchen, der unter anderem den Hadzchi Boja in eine Parallele mit Andreas Hofer stellte. (Beifall und Widerspruch.) Plener vertheidigt den Majoritätsantrag.

Die Debatte wird abgebrochen.

Ministerpräsident Fürst Auersterg beantwortet eine Interpellation des Abg. Ritter v. Proskowetz in betreff der Vorkehrungen gegen die Rinderpest und wegen der Errichtung einer Central-Viehmarkthalle in Wien.

Der Handelsminister theilt in einer Zuschrift den Abschluß der Verhandlungen mit Frankreich sowie die bezüglichen Declarationen mit. Dieselben werden sofort in erster Lesung dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Nächste Sitzung morgen.

## Aus Bosnien.

Bekanntlich erschien vor wenigen Wochen beim Ministerpräsidenten Tisza eine bosnische Deputation aus Brčka und Zwornik, welche behauptete, die Regierung hebe den Zehent ein, trotzdem die türkische Regierung denselben schon früher behoben. Diese Behauptung wird jetzt von der „Bosn. Kor.“ für unwahr erklärt, da die Vilajetsregierung für 1878 keinerlei Abgaben erhob; auch wurde in anderen Theilen der occupierten Länder ohne Anstand jede Steuer gezahlt, Rückstände von früheren Jahren habe die Landesregierung sämmtlich erlassen. Die „Korrespondenz“ bespricht sodann das Verhältnis der Pächter zu den Begs, weist nach, daß die Bauern nie in Bosnien — auch in vortürkischer Zeit nicht — Grundeigenthum besaßen, daß die Abgaben an die Grundbesitzer keineswegs drückend seien, bespricht die mögliche Grundentlastung nach mehreren Jahren und behauptet, daß eine arme Rajah, wie sich die christlichen Kmeten mit Vorliebe nennen, nicht existiere. Die Ansichten Europa's über die bosnischen Grundverhältnisse seien falsch und antiquiert. Der Bauer leide an Arbeitscheu, der nur durch europäische Ansiedler abgeholfen werden könne.

Der erfreuliche Wechsel, der sich in den Zuständen Bosniens und der Herzegowina vollzogen hat, findet auch in der auswärtigen Presse gebührende Anerkennung. So schreibt man den „Times“: „Ein allgemeines Gefühl der Erleichterung scheint sich infolge des so lange unbekannten Zustandes von Ruhe geltend zu machen. Es langen wol gelegentlich Berichte von dem Erscheinen kleiner Banden von Marodeurs in abgelegenen Orten ein, aber selbst diese werden, ob schon dieser Zustand zum Theil der Einwirkung des Winters zuzuschreiben ist, mit jedem Tage seltener. Die Hoffnung, daß die im Lande so tief eingewurzelte Gewohnheit des Räuberumwesens auf einmal ausgerottet werden könne, wäre wol eine thörichte, und wir werden wahrscheinlich wieder mehr davon zu hören bekommen, wenn die Frühlingsschwärmerung zurückkehrt, welche das Bivouacieren in den Hügeln angenehm und die Verproviantierung daselbst leicht macht. Der Zusammenhang zwischen Brigantenthum und Patriotismus jedoch, welcher allein dem ersteren eine Bedeutung geben konnte, ist aufgehoben, und es zeigen sich jetzt nur mehr geringe Spuren des Antagonismus, der früher unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung herrschte. Sie haben sich jetzt so nebeneinander niedergelassen, als ob es früher nie einen Streit zwischen ihnen gegeben hätte. Die Hauptursache davon ist ohne Zweifel das Gefühl, daß jetzt alle den gleichen Schutz gegen Eingriffe und Gewaltthatigkeiten genießen. Anfangs herrschte wol eine fixe Idee, daß mit der Occupation das Verhältnis zwischen Grundherren und Pächtern de facto aufgehört habe und letztere zu freien Eigenthümern der von ihnen gepachteten Gründe geworden seien, und deshalb war auch vonseite der letztgenannten die Neigung vorhanden, die Bezahlung der Tretina zu verweigern. Die Pächter sind jedoch seitdem eines Besseren belehrt worden. Gleichzeitig ist aber auch Sorge dafür getroffen, daß jene Erpreßungen vonseite der Grundherren stattfinde, welche das frühere System so unerträglich machten.“

## Zur Orientfrage.

Bei der Redaction des definitiven russisch-türkischen Friedensvertrages, an welcher bereits seit 17. Jänner gearbeitet wird, haben sich, wie

aus Konstantinopel vom 19. d. M. neuerdings berichtet wird, unerwarteterweise Schwierigkeiten erheblicher Natur ergeben, welche den Abschluß der betreffenden Verhandlungen und die Unterzeichnung des Vertrages zu verzögern drohen. Die russischen Bevollmächtigten bestehen auf der Aufnahme eines Artikels in den Friedensvertrag, welcher die Pforte zur Durchführung aller Bestimmungen des Vertrages von San Stefano verpflichtet, welche vom Berliner Vertrage unberührt geblieben sind. Die türkischen Bevollmächtigten wollen die Nothwendigkeit einer neuerlichen Stipulierung dieser Verpflichtung nicht anerkennen. Sie weisen darauf hin, daß die Pforte die Anerkennung ihrer aus den Bestimmungen des Vertrages von San Stefano resultierenden Verbindlichkeiten, insoweit dieselben durch den Berliner Vertrag nicht alteriert worden sind, niemals verweigert habe, wie dies zum Theile aus der Vereinbarung des zum Abschlusse gebrachten definitiven Friedensvertrages hervorgehe. Trotz dieser nicht unbedeutenden Differenz hofft man, binnen kurzem zu einer Verständigung zu gelangen.

Dem Vernehmen nach hat die Pforte ihrem ersten Bevollmächtigten, Mukhtar Pascha, die Wahl des Ortes überlassen, in welchem die türkisch-griechische Grenzregulierungs-Kommission zusammentreten soll. Infolge dessen hat Mukhtar Pascha der Pforte angezeigt, daß er das Dorf Amino im Bezirke von Arta zu diesem Zwecke gewählt habe.

In der italienischen Presse war kürzlich die oft schon widerlegte Behauptung aufgetaucht, daß der Zusammentritt eines neuen Kongresses bevorstehe, um die bei Durchführung des Berliner Kongresses aufgetauchten Fragen zu erledigen. Dem gegenüber versichert der römische Berichterstatte der „Pol. Korr.“, daß die Nachricht in dieser Fassung irrig sei. Ein förmlicher Vorschlag zum Zusammentritte eines neuen Kongresses sei von keiner Seite auch nur andeutungsweise gemacht worden. Das Ganze reduciere sich auf die vertrauliche, bloß akademisch gemachte Andeutung einer Regierung, daß wol ein Nachkongreß, welcher die praktische Durchführung der einzelnen Bestimmungen des Berliner Friedensvertrages überwachen und die ihr noch entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigen möchte, sehr angezeigt wäre. Diese Andeutung wurde jedoch von keiner Seite förmlich aufgegriffen und hatte demnach keinerlei praktische Folge.

## Eine englische Ministerrede.

Sir Nath. Hicks-Beach, der Minister für die englischen Colonien, wohnte am letzten Donnerstage dem Jahresbanket des conservativen Vereins in Stroud bei und hielt bei dieser Gelegenheit eine politische, telegrafisch bereits signalisierte Rede, in welcher er seine früheren Mittheilungen über die auswärtige Politik der Regierung und ihre Erfolge aufrechterhielt. Der Berliner Vertrag, meinte Redner, werde ausgeführt werden, und sei auch nicht der geringste Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß Englands Beziehungen zu Rußland und den übrigen Mächten gestört werden könnten. Der erste Theil der afghanischen Campagne sei erfolgreich zu Ende geführt worden, und mit ihm möglicherweise der ganze Krieg mit diesem Lande. Betreffs der Handelskrisis müsse er gleichfalls seine frühere Behauptung, daß dieselbe übertrieben worden, aufrechterhalten; dieselbe sei die natürliche Folge der Ueberproduction. Ähnliche Krisen seien immer von Zeit zu Zeit wiedergetehrt und hätten der Politik Lord Beaconsfields ebensowenig zu schaffen, als der herbe Frost der letzten Wochen. Die englische Industrie sei allmählig aus den europäischen und amerikanischen Märkten verdrängt worden; vielleicht sei es jetzt möglich, dem Handel einen neuen Continent — Afrika — zu erschließen. Während der letzten Jahre sei mehr geschehen, jenen unbekannten Welttheil zu erforschen, als während der letzten Jahrhunderte zusammengenommen. Die Politik Ihrer Majestät Regierung habe darauf abgezielt, die Interessen unserer afrikanischen Colonie in einer Weise zu entwickeln und zu fördern, wie es keine Regierung vorher zu thun für ihre Pflicht gehalten habe. Die Regierung sei ernstlich bemüht gewesen, und sei es noch heute, jenen dunklen Continent dem englischen Handel zu erschließen. Gehe die Regierung in solcher Weise vor, so müsse ihr der Unternehmungsgeist des britischen Geschäftsmannes zuhelfe kommen. Wenn dieser seinen alten Ruf bewähre, so dürfte die Handelskrisis bald ihr Ende erreicht haben und britische Arbeiter und Fabrikanten wiederum ihre alte Stellung an der Spitze aller Nationen der Welt einnehmen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Originelle Kur.) Die „Berliner medizinische Wochenschrift“ erzählt folgenden Fall: Zu Dr. Kaager in Bissehövede kam der Dienstknecht eines Bauern, um ihn wegen starker Schmerzen im linken Ohre zu consultieren. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß das Ohr ganz mit lebenden, sich bewegenden Würmern vollgepfropft war, der Brut der gewöhnlichen biden Brummfliege, welche im Schlafe wahrscheinlich in das Ohr hineingetrochen war und ihre Eier in's Ohr hineingelegt hatte. Die Menge dieser Sprößlinge wurde

Mr. Strange empfing die Ankommenden auf der Veranda, begrüßte sie höflich und lud sie zum Eintreten ein. Mr. Kollys war nicht wenig überrascht, in diesem abgelegenen Winkel der Erde einen Mann von so auffällig hervorragender Erscheinung zu finden, wo er einen griechischen Bauern zu finden erwartete.

Der Wirth führte sie in das Wohnzimmer und berichtete kurz über Lord Kingscourt's Befinden, Griechisch sprechend, wie er gegen jedermann that, seine Tochter ausgenommen.

„Der Graf schläft jetzt, glaube ich,“ sagte er. „Er hat einen sehr schlimmen Tag gehabt, und deshalb ist es vielleicht besser, ihn nicht zu wecken. Sie sind ja doch genöthigt, die Nacht über hier zu bleiben. Ich will Sie jetzt nach Ihren Zimmern weisen lassen, und Sie können nach dem Thee Lord Kingscourt sehen.“

Die Gäste stimmten ihm bei und wurden in behagliche, lustige Zimmer gebracht, wo sie einen Diener zu ihrer Aufwartung bereit fanden, welcher ihnen Wasser brachte und den Staub von ihren Kleidern bürstete.

Später begaben sie sich wieder in's Wohnzimmer, wo ihr Wirth sie erwartete. Er führte sie in's Speisezimmer und erwies sich nicht nur gastfreundschäftlich, sondern auch gewandt und angenehm unterhaltend. Mr. Strange hatte niemals Gäste gehabt, so lange er dieses Haus bewohnte, und so hatte seine heutige Gesellschaft für ihn den Reiz der Neuheit. Unter dem anregenden Einfluß der gebildeten Fremden entwickelte

er eine Fülle tiefer Gedanken und zeigte eine Schärfe und Feinheit des Geistes, daß Mr. Kollys in immer größeres Staunen gerieth.

Als das Mahl vorüber war, schickte Mr. Strange einen Diener in das Zimmer des Kranken, welcher bald mit der Meldung zurückkam, daß Lord Kingscourt wach und bereit sei, seine Besucher zu empfangen. Der Wirth führte sie zu dem Krankenzimmer und ging dann weiter in das Gemach seiner Tochter, wo diese auf Wunsch ihres Vaters, sich den Gästen nicht zu zeigen, geblieben war.

Lord Kingscourt saß aufrecht im Bett und sah gespannt nach der Thür, als sein Freund eintrat. Mr. Kollys eilte zu ihm und rief:

„Im Bett? Das ist ja eine traurige Geschichte Kingscourt. Hier ist der Doktor, — ein studierter Grieche, du weißt, — er wird dich sogleich wiebe, zurechtsetzen. Dies ist kein schlechtes Quartier,“ und er sah sich mit kritischen Augen um. „Ich hatte geglaubt, dich in der Hütte des Weingärtners zu finden und war sehr besorgt um dich. Hier aber läßt es sich schon aushalten.“

Er stellte den Arzt vor. Es folgte eine kurze ärztliche Untersuchung, und der Doktor schüttelte bedenklich den Kopf.

„Die Anordnungen der Wärterin sind ausgezeichnet,“ bemerkte er nach einigen Fragen inbetreff der Pflege. „Ich will noch einige Heilmittel hinzufügen; aber Sie können vor einem Monat nicht fortgebracht werden, Mylord.“

(Fortsetzung folgt.)



auf circa 700 geschätzt. Weder durch die Pincette noch durch Auswaschung des Ohres und medicamentöse Einträufelung gelang es, die Thierchen zu entfernen. Der arme Mensch jammerte über fürchterliche Schmerzen. Da versiel Dr. R. auf ein sonderbares Mittel: Er band dem Patienten eine Scheibe holländischen Käse vor das Ohr und entließ ihn mit der Weisung, sich damit in's Bett zu legen. Am anderen Morgen kam der Patient freudestrahlend zum Arzte mit der Meldung, daß die Schmerzen ganz aufgehört hätten. Das Ohr war vollkommen leer und rein.

— (Die Lebensweise Leo XIII.) Einigen dem Vatican näher stehenden italienischen Blättern wird über die Lebensgewohnheiten des Papstes folgendes geschrieben: Leo XIII. ist ein Frühaufsteher. Um 6 Uhr, so Sommers wie Winters, ist er bereits angekleidet und lieft in seiner Privatkapelle eine Messe. Um 7 Uhr nimmt er das erste Frühstück ein, aus Kaffee mit einem Ei oder einer Tasse Chokolade bestehend, worauf er einen halbstündigen Spaziergang im Garten des Vatican oder bei ungünstigem Wetter in den Loggien Raffaels macht. Dabei sucht er zuweilen die entlegensten Winkel des Palastes auf. Alles genau betrachtend, kritisierend, erforschend. Die achte Stunde bringt den Beginn der Geschäfte. Auf den Empfang des Staatssekretärs, der über die politischen Angelegenheiten Vortrag hält, Dokumente zur Unterschrift vorlegt u. s. w., folgen die Audienzen der Kardinäle, der apostolischen Congregationen, der Geistlichen, zuletzt der Laien beiderlei Geschlechts. Gewöhnlich ist die Mittagsstunde schon vorüber, wenn die zahlreichen Fremden, welche Audienz erbitten und erhalten — meist nur, um den Papst gesehen zu haben — ihn an sich vorbeischieben sehen. Gegen 2 Uhr findet das Mittagessen statt. Es ist höchst frugal, und der Papst nimmt es gewöhnlich in der alleinigen Gesellschaft seines Bruders, der Prälat und jetzt Präfect der vaticanischen Bibliothek ist, ein. Eine Suppe, ein gekochtes Huhn, selten eine zweite Schüssel Fleisch, und Früchte machen das Diner aus. Der Papst liebt die Birnen und die caciottelle, kleine Quarkkäse. Er trinkt zwei bis drei Gläser rothen Weines, aber keinen Kaffee nach dem Essen. Nachdem er im Bechnstuhle eine Viertel- oder halbe Stunde „genießt“, kehrt er in sein Arbeitszimmer zurück und widmet zwei bis drei Stunden der Arbeit mit den Sekretären, der Erledigung von Bittgesuchen, seiner Privatcorrespondenz und der Ertheilung von internen Anordnungen. Dann wird unter Begleitung der intimeren Hofprälaten der als Ersatz für die Ausfahrten dienende längere Spaziergang unternommen, zu welchem der große Garten, die Loggien, Museumsäle und die Bibliothek Raum genug bieten. Wo sich ein bequemer Sitz bietet, läßt Se. Heiligkeit sich fast immer nieder, und dann pflegt die immer lebhaftere Unterhaltung sich in eine schönwissenschaftliche Discussion oder eine literarische Vorlesung zu verwandeln. Leo XIII. ist in der schönen Literatur, auch der französischen, gut bewandert und spricht gern darüber, oft freilich, wie es heißt, in einem Professortone und mit mehr Doctrinarismus, als seinen vielseitigen, aber selten neuen Ideen zukommt. Er weiß viele Stellen aus italienischen und französischen Dichtern auswendig und citirt mit Vorliebe Victor Hugo und Lamartine. Der Spaziergang dauert bis zum Abend. In seine Gemächer zurückgekehrt, lieft der Papst mit seinem Kammerprälaten eine Stunde lang das Brevier, widmet dann noch einige Stunden den Geschäften des inneren Haushaltes, wobei seine Prüfungen und Anordnungen einen sehr energischen Sinn verrathen und seine Aeußerungen sogar heftig werden können, und zieht sich um zehn Uhr, nur vom Kammerdiener begleitet, in sein Schlafgemach zurück. Zur Nachmittagsbeschäftigung Se. Heiligkeit gehört die Lectüre einiger römischer Journale. Den „Fanfulla“ und die „Liberità“ lieft er selbst; von den übrigen macht Monsignore Pecci, sein Bruder, einen Auszug. Die kirchlichen Blätter, den „Osservatore Romano“ und die „Voce della Verità“, legt er meist ungelesen beiseite, wol aus dem natürlichen Grunde, weil er ihren stets aus dem Vatican stammenden oder doch dort approbierten Inhalt kennt. Eine Ausnahme macht die Mailänder „Unità Cattolica“. Diese wird nicht nur gelesen, sondern sorgfältig studiert. Artikel und Passus, welche seine Aufmerksamkeit erregen, streicht er roth an, worauf sie in die Staatskanzlei geschickt und von einem jungen Prälaten, der neuerdings zum Minutante, das heißt Entwurfer von Präparateln, ernannt worden ist, commentirt werden, um am nächsten Tage dem Papste zur Prüfung vorgelegt zu werden. Von Zeitschriften pflegt Se. Heiligkeit die „Revue des deux Mondes“ und die italienische „Noue Anthologie der Literatur, der Künste und Wissenschaften“ zu lesen. Auf einem Pult in seinem Arbeitszimmer liegt immer aufgeschlagen die große Treves'sche Bibel mit den Illustrationen Doré's. Oft tritt er vor sie hin und heftet einen sinnenden Blick auf diesen ewigen Codex des Glaubens.

## Lokales.

### Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 21. Jänner.

(Fortsetzung.)

#### I. Berichte der Polizeisection.

4.) Vizebürgermeister Dr. v. Schrey referiert über den Recurs des Bäckermeisters Johann Födel

wider das magistratliche Verbot des Schweinehaltens innerhalb des beengten Hofraumes seiner Wohnung in der Ringergasse und beantragt, denselben behufs Erledigung an den Magistrat rückzuleiten. (Angenommen.)

5.) G. Dr. Reesbacher referiert über die Petition des Vereins der Aerzte in Krain um sanitäre Maßregeln gegen das aus Anlaß der orientalischen Kriegsverhältnisse besorgte Auftreten von Epidemien und beantragt:

a) die Petition des Vereins der Aerzte wird unter dankender Anerkennung des vonseite des genannten Vereins an den Tag gelegten Interesses für das öffentliche Wohl und der hierüber gegebenen Rathschläge dankend zur Kenntnis genommen;

b) der Bürgermeister wird ersucht, die Enquete-kommission dringlichst zu veranlassen, ihr Elaborat sofort zur Berathung und Beschlußfassung an den Gemeinderath vorzulegen;

c) der Stadtmagistrat wird beauftragt, die Petition des Vereins der Aerzte durch Bekanntgabe der obigen zwei Beschlüsse an denselben einer formellen Erledigung zuzuführen.

G. Dr. Potocnik hält die Petition der Aerzte für übertrieben, da von allen Professeuren derselben, gottlob, nichts wahr geworden sei. Die Mittel, welche die Herren Aerzte zur Hebung des Gesundheitszustandes der Landeshauptstadt anführen, seien allerdings vorzüglich, aber, um nur einen Theil derselben auszuführen, benötige man mindestens einer Summe von 100,000 fl., welche Laibach's Stadtkasse leider nicht besitzt. Redner meint, da am 28. d. M. ohnehin die aus Vertretern der Regierung und des Gemeinderathes zusammengesetzte Enquetekommission zusammentritt, möge man mit der Erledigung der Petition der Aerzte bis zur nächsten Gemeinderathssitzung warten.

In ähnlichem Sinne äußert sich G. Dr. Ahazhizh, der schließlich beantragt, über die Petition der Aerzte zur Tagesordnung überzugehen.

Referent G. Dr. Reesbacher wendet sich gegen die beiden Vorredner und zweifelt nicht, daß der Verein der Aerzte sich über die Hinwegsetzung der gewöhnlichen Formen des Anstandes zu trösten wissen und auf den Dank des Gemeinderathes verzichten werde, falls der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung acceptiert würde. Man habe an der Petition der Aerzte auch den Witz zu erproben versucht, daß von dem Professeuren nichts eingetroffen sei. Daß dem so ist, sei nicht etwa ein Verdienst der Stadtgemeinde Laibach, sondern das Verdienst der erleuchteten Männer, die an der Spitze der Regierungen stehen. Diese haben eben von der Sanität eine höhere und richtigere Meinung, als einzelne Gemeinderäthe in der Provinz, und ihnen ist es zu danken, daß Oesterreich, daß Laibach, welches die Hände in die Tasche steckte, vom Flecktyphus bewahrt blieb. Doch ein altes Sprichwort sagt: Man möge den Teufel nicht an die Wand malen, und es wäre nur zu wünschen, daß sich daselbe nicht auch in diesem Falle bewähre. Seitens eines der Herren Vorredner wurden auch die sanitäts-statistischen Arbeiten eines Arztes zum Gegenstande des Scherzes gemacht und so der Fleiß desselben gelohnt. Nun, den Werth der Statistik habe die Wissenschaft reichlich anerkannt, sie hat es daher gottlob nicht nöthig, auf eine Anerkennung innerhalb einer curulischen Versammlung zu reflectieren. Wenn weiters gesagt wurde, man möge nicht fortgesetzt in den Zeitungen von Epidemien und Krankheiten schreiben, so scheint das sehr an den Vogel Strauß zu erinnern, der den Kopf zwischen die Beine steckt und so vom Feinde nicht gesehen zu werden glaubt. Eine solche Politik der drohenden Gefahr gegenüber scheint denn doch nicht die richtige zu sein, und Redner kann sie daher unmöglich theilen. Referent empfiehlt schließlich die Anträge der Section zur Annahme.

Der Antrag des Gemeinderathes Dr. Ahazhizh, als der Geschäftsordnung widersprechend, kann nicht zur Abstimmung gelangen, worauf die Sectionsanträge mit Majorität angenommen werden.

6.) G. Dr. Leskovic referiert über das Bedürfnis der Vermehrung der städtischen Sicherheitswachmannschaft. Referent theilt mit, daß anlässlich des Falles, daß ein Tagelöhner von einem Wagen überfahren wurde, das hohe Landespräsidium an den Stadtmagistrat eine Zuschrift gerichtet und demselben behufs besserer Handhabung der Straßenpolizei eine Vermehrung der Sicherheitswache nahegelegt habe. Die Section jedoch konnte bei den großen Kosten der Stadtgemeinde für die öffentliche Sicherheit (11,000 fl.) diesem Begehren nicht zustimmen, sondern beantragt, den Magistrat zu beauftragen, die Straßenpolizei gegen zu schnell fahrende Wagen unachtsamlich zu handhaben und die Dawiderhandelnden strenge zu bestrafen.

G. Dr. Ahazhizh spricht den Wunsch aus, der Magistrat möge nicht bloß die schnellfahrenden Kutscher, sondern auch die unvorsichtigen Fußgeher zur Verantwortung ziehen.

G. Dr. Horak ist der Anschauung, daß die hohe Staatsregierung einen Beitrag zur Erhaltung der Polizei leisten sollte, da seinerzeit auch die Gemeinde, als der Staat die Polizei noch in Händen hatte, Beiträge leistete. Unglücksfälle durch Ueberfahren aber werden sich, so-

wie in keiner Stadt, auch in Laibach nicht vermeiden lassen, möge die Wachmannschaft noch so sehr vermehrt werden.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

#### II. Berichte der Schulsection.

1.) G. Dr. Pirker referiert über die Schulerfordernis-Rechnungen für das abgelaufene Schuljahr. Dieselben betragen für die Mädchenschule bei den Ursulinerinnen 220 fl., für die übrigen drei städtischen Volksschulen 60 fl. (Werden genehmigt.)

2.) G. Dr. Pirker beantragt im Sinne des § 30 des Landesvolkschulgesetzes, dem Lehrer Maier die Quinquennalzulage vom 1. Oktober 1878 an flüssig zu machen. (Angenommen.)

3.) G. Dr. Pirker theilt mit, daß der Lehrer Razinger und die Lehrerin Kouschegg definitiv in ihren Stellen von der Landesschulbehörde bestätigt wurden. (Wird zur Kenntnis genommen.)

(Schluß folgt.)

— (Der Herr Landespräsident) Ritter v. Mallina wurde Montag den 20. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

— (Tagfreie Verleihung des Bürgerrechtes.) In der vorgestrigen vertraulichen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wurde dem Pfarrer in der Tirnau, Herrn Franz Karun, anlässlich seines fünf- und zwanzigjährigen Jubiläums als Pfarrer in der Tirnau über Antrag des G. Dr. Gorsic einstimmig und tagfrei das Bürgerrecht der Landeshauptstadt Laibach verliehen.

— (In den Gemeindeverband der Landeshauptstadt Laibach) wurden aufgenommen die Herren: Alois Waldberr, Institutsinhaber; Adolf Polad, Handelsmann; Alois Jenko, Bäcker; Primus Lamprecht, Hausbesitzer; Josef Dubovnik, Friseur; Franz Janzar, Holzwarenhändler; Jakob Krizan, Bäcker; Bartholomäus Jemc, Mehlhändler; Ignaz Sarabon, Lederhändler; Mathias Stele, Weingroßhändler und Spezerist; Johann Kuliz, botanischer Gärtner; Johann Zermann, Mehlhändler; Johann Gruden, Cafetier; Josef Schelto, Sicherheitswachmann erster Klasse; Mathias Bdesar, Brauntweinbändler; Jos. Ferjan, Schlosser.

— (Jubiläumssfeier.) Gestern beging der Herr Pfarrer Franz Karun sein fünf- und zwanzigjähriges Jubiläum als Pfarrer bei St. Johann Baptist in der Tirnau. Von allen Seiten, insbesondere seitens der Pfarrkinder, wurden dem verehrten Jubilanten aus diesem Anlasse die herzlichsten Ovationen zutheil. Am Vorabend des Jubeltages brachte ihm der Gesangsverein der Citalnica ein Ständchen. Gestern morgens versammelten sich vor dem Pfarrhose an 80 Männer, Frauen und Mädchen der Pfarre Tirnau, um dem Jubilanten ihre Glückwünsche darzubringen. Nachdem die Sängerinnen ein Begrüßungslied angestimmt hatten, begrüßte Fräulein Bresquar mit einer Ansprache den Pfarrer, worauf die Uebergabe zahlreicher Liebesgaben erfolgte. Sodann übergab Herr Carl Zagar namens der in der Pfarre wohnenden Männer dem Jubilar ein prachtvoll ausgestattetes Album, welches Ansichten der Tirnauer Kirche, von Laibach, sowie die Photographien zahlreicher Bürger der beiden Vorstädte Tirnau und Krakau enthielt. In seiner Ansprache sprach Herr Zagar dem Jubilar in warmen Worten den innigsten Dank für sein echt christliches und humanes Wirken aus. Ein bleibendes, unauslöschliches Andenken habe sich der Herr Pfarrer durch den schönen monumentalen Bau der Tirnauer Kirche geschaffen, die lediglich sein Werk und seinen rastlosen Bemühungen zu danken sei und seit Jahren nicht nur den Stolz der Pfarrkinder, sondern auch eine Zierde der Landeshauptstadt bilde. Als Senior der Pfarre begrüßte hierauf Herr Gorsic senior den Jubilar namens der älteren Pfarrinsassen und erinnerte ihn an diejenigen von ihnen, welche mitgeholfen haben zum Erstehen der Tirnauer Kirche. Tief gerührt dankte der geistliche Herr allen Gratulanten, indem er versicherte, daß, wenn er noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß ihn seine Pfarrkinder wirklich lieben, ihm der heutige Tag, der ihm unvergeßlich bleiben werde, dies gezeigt habe. Den Schluß dieser Ovation bildete ein in der Tirnauer Kirche abgehaltener Gottesdienst, dem alle Festtheilnehmer beiwohnten. Um die Mittagsstunde erschien der Herr Bürgermeister Laschan in Begleitung einiger Gemeinderäthe, um als Patron der Pfarre den Jubilar zu beglückwünschen. Der Herr Fürstbischof Dr. Pogacar hat Herrn Karun in Anbetracht seiner Verdienste in einem höchst anerkennenden Schreiben zum Consistorialrath ernannt.

— (Laibacher Kleinkinder-Bewahranstalt.) Die hiesige Kleinkinder-Bewahranstalt, welche bereits auf eine 43jährige segensreiche Thätigkeit zurückblicken in der Lage ist, hat ihrem soeben veröffentlichten Rechnungsabschlusse zufolge im Jahre 1878 2112 fl. 36 kr. eingenommen und 1881 fl. 40 kr. verausgabt; es erübrigt somit ein barer Kassereservat von 230 fl. 95 kr., welcher zur Bestreitung der Auslagen in den ersten Monaten des neu angetretenen Jahres verwendet werden wird. Mit Schluß des Schuljahres 1877/78 betrug die Anzahl der die Schule besuchenden Kinder 155, und zwar nach den Pfarren der Stadt:



aus der Dompfarre 2 Knaben und 3 Mädchen, aus der Stadtpfarre St. Jakob 32 Knaben und 54 Mädchen, aus der Pfarre Maria Verkündigung 6 Knaben und 7 Mädchen, aus der Pfarre St. Peter 12 Knaben und 11 Mädchen, aus der Pfarre Tiran 12 Knaben und 16 Mädchen, in Summe somit 64 Knaben und 91 Mädchen. Im laufenden Schuljahre sind bisher 62 Knaben und 88 Mädchen, also im ganzen 150 Kinder in der Anstalt eingeschrieben. Diese Anzahl dürfte sich jedoch mit dem Eintritte der mildern Jahreszeit, wie alljährlich, so auch heuer, noch vermehren, weil zu dieser Zeit der Garten zur Benützung offen steht, in welchem die Kinder unter steter Ueberwachung in freier Luft sich bewegen und an heiteren Spielen theilnehmen können. Bei der Christbaumfeier wurden alle 150 Kinder mit Winterkleidern und die ärmsten von ihnen auch mit Schuhen betheilt. In den Wintermonaten werden überdies auch 60 Kinder, deren Eltern entweder sehr arm sind oder weit entfernt wohnen, in der Anstalt zu Mittag beköstigt, woraus das wohlthätige Wirken des Instituts deutlich erhellt. — Der uns vorliegende Rechenschaftsbericht schließt mit folgenden Worten des Dankes an alle Förderer der Anstalt: „Der Direction erübrigt noch die angenehme Pflicht, der Vereinsvorsteherin Antonie Frein v. Codelli, den P. L. Schutzfrauen und allen Wohlthätern der Kleinkinder-Bewahranstalt, namentlich dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. J. Ch. Bogacur, sowie der löblichen krainischen Sparkasse für ihre namhaften Spenden den herzlichsten und tiefgefühlten Dank auszusprechen und die Bitte beizufügen, auch im laufenden Jahre diesem gemeinnützigen Institute die bisherige Gewogenheit nicht zu entziehen.“

— (Raubmordversuch im Pfarrhose.) Sonntag den 19. d. M. wurde an dem Pfarrer der Ortsgemeinde Jauchen, im Gerichtsbezirke Stein, ein glücklicherweise nur theilweise gelungener Raubmordversuch verübt, indem der Pfarrer gegen Abend im Pfarrhose von 2 bis 3 mit Hacken bewaffneten Männern räuberisch überfallen und dem Vernehmen nach nicht unerheblich an den Händen verwundet worden sein soll. Die Einzelheiten des Falles sind uns zur Stunde noch nicht bekannt, doch soll es den Attentätern, von denen der Pfarrer einen erkannt haben soll, gelungen sein, zu entkommen.

— d. (Theater.) Mosenthals „Sirene“ kann unstreitig den besten Lustspielen der deutschen Literatur beizugehört werden. Sie ist eine gediegene, echt künstlerische Schöpfung, deren werthvollem, durch eine streng sichtende Selbstkritik condensierten Gehalte der Dichter die Form und den Glanz der Schönheit verliehen hat. Besonders gelungen sind die meisterhafte Behandlung des Dialogs, die Klarheit der Grundidee und die eminent ausdrucksvolle Zeichnung der Charaktere. Der Dialog verbindet die größte Leichtigkeit und Gewandtheit mit gefälliger Anmuth, denn er ist gedankenreich und voll Laune und Witz, ohne jemals trivial zu werden. Die leitende Idee ist: der Erfolg durch eigene Kraft. Wahrhaft glücklich kann nur derjenige werden, der sich losreißt aus der Tyrannei der bevormundenden Protection; ihn, der sich den Weg zum Glücke durch eigenes Verdienst bahnt, erwartet die ungetrübte Heiterkeit des Lebens. Die Charaktere sind durchwegs glücklich gewählt, trefflich entworfen und sorgfältig ausgeführt. Ueberall werden diejenigenzüge zur Anschauung gebracht, in denen sich die besondere Natur und Richtung der Individuen ausspricht. Leider gingen bei der Aufführung manche bezeichnende Eigenthümlichkeiten, namentlich der Nebenpersonen, durch schonungslose Kürzung und unrichtige Darstellung verloren. Viele werden eine bedeutende Schwäche des Stückes in der Schlichtheit seiner Handlung finden, welche ihm einen vorwiegend lyrischen Charakter verleiht und die komische Wirkung abschwächt, weil in unserer Zeit gerade von der Komödie mehr als von den übrigen Gattungen der dramatischen Poesie eine abwechslungsreiche und hastig fortschreitende Handlung verlangt wird. Allein Lessings

unübertroffenes Musterlustspiel „Minna von Barnhelm“ steht in dieser Beziehung nur wenig über der Komödie Mosenthals. Ein wirklich beeinträchtigender Fehler aber liegt in manchen zu schwach hervorgehobenen Motivierungen. Die wichtigsten Beweggründe der Handlungsweise des Helden werden vom Dichter, theils als selbstverständlich und im Charakter beruhend, ohne weitere Ausführung verschwiegen, theils auch mit kurzen und nicht genug prägnanten Strichen angedeutet. Ebenso vermiffen wir bei den übrigen Personen zuweilen die logische Nothwendigkeit und Uebereinstimmung des Thuns. Da uns das Originalwerk nicht vorliegt, muß es unentschieden bleiben, wie viel davon der oben erwähnten Kürzung und der Darstellung zur Last zu schreiben ist, für jeden Fall aber hat die deutsche Bühnenliteratur durch dieses Werk einen nicht genug zu schätzenden Zuwachs erhalten.

Es kann daher die Wahl des Stückes, welche wir der Benefiziantin Fräulein Franziska Solvey zu verdanken haben, nur gelobt werden, umso mehr, als sie die Titelrolle mit der ganzen erforderlichen Fülle von Anmuth, Schalkhaftigkeit und Poesie zum Ausdruck brachte. Kein Zug an der Sirene fehlte, der Habitus ihrer Gesammterscheinung in Geberde und Sprache, mit seiner Lieblichkeitswürdigkeit und Naivität war die lebendige Illustration der dichterischen Erfindung. Ihr Auftreten rief einen andauernden Sturm von Beifallsbezeugungen und zahlreiche Kranz- und Bouquetpenden hervor. Lebhafter Applaus folgte ihrer vorzüglichen Leistung bei jedem Abgange. Herr Direktor Ludwig spielte die männliche Hauptrolle, den „Friedrich v. Eggenburg“, mit guter, jedoch nicht voller Wirkung. Wie zumeist bei der Darstellung von ernsten Charakteren, entwickelte er zu wenig Temperament und Ausdruck. Der „Präsident v. Waltersdorf“ war eine vortreffliche, fein ausgearbeitete Leistung des Herrn Ehrlich, und die „Generalin v. Wallsee“ wurde durch Frau Ludwig sehr elegant und präcis, jedoch um wenigstens zu milde pointirt vorgestellt. Frä. Wilhelm nahm sich in löblicher Collegialität und mit gutem Erfolge der ihrem Rollenfache ferne liegenden „Präsidentin“ an; Frä. Binder (Hedwig) producierte eine durchaus ansprechende und gute Darstellung; auch Frä. Langhof erwarb sich als „Eggenburgs Tante“ durch ihre charakteristische Rollenausführung Beifall und Anerkennung; Herr Selus (Sastgrün) zeigte richtige Auffassung, ohne sich aufschwingen zu können; nur die Herren Waldburger (v. Nechtern) und Baum (Lothar) erwiesen sich als ungenügend.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 22. Jänner. Der volkswirtschaftliche Ausschuss nahm den französischen Handelsvertrag an. Das Abgeordnetenhaus genehmigte den italienischen Handelsvertrag. — In der fortgesetzten Debatte über den Berliner Vertrag sprachen Greuter und Scharfshmid. Letzterer motivierte den bekannten Resolutionsantrag. Stendel interpelliert wegen der Rostkrankheit von Pferden, welche aus Bosnien kamen.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet offiziell: Morgen treffen in Wien Vertreter der ungarischen Regierung ein zu Besprechungen über Maßnahmen anlässlich des Auftretens einer pestartigen Epidemie in Rußland. Die erste Besprechung findet am 24. d. M. unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten statt.

Petersburg, 21. Jänner. Die „Agence Russe“ meldet: Nach den auf der türkischen Botschaft eingelangten Nachrichten sollte der definitive Friedensvertrag heute unterzeichnet werden.

Best, 21. Jänner. (Presse.) Die Finnaner Seebehörde zog amtliche Informationen über die Meldungen eines Konstantinopler Blattes ein, daß sich am Bosporus eine pestartige Krankheit gezeigt habe. Es wurde erklärt, daß diese Meldung unbegründet sei.

Petersburg, 21. Jänner. Die „Agence Russe“ sagt: Autorisierte Nachrichten bestätigen die pessimistischen Folgerungen wegen der verzögerten Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages nicht. Die Friedensverhandlungen werden regelmäßig in gleicher Hoffnung auf den baldigen Abschluß derselben fortgesetzt.

Belgrad, 21. Jänner. Der italienische Oberst Gola wurde angeblich von türkischen Räubern bei Plevna ermordet und beraubt. — Ministerialsekretär Simic ist zum Vertreter Serbiens in Cetinje designiert.

Bukarest, 21. Jänner. Die Regierung soll beschlossen haben, Sulina zu einem Freihafen zu erklären.

## Telegraphischer Wechselkurs.

vom 22. Jänner.

Papier-Rente 61.75. — Silber-Rente 63.15. — Gold-Rente 74.05. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Aktien 787. — Kredit-Aktien 219. — London 116.75. — Silber 100. — N. f. Münz-Dukaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.65.

## Angekommene Fremde.

Am 22. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Markt, Ingenieur, Graz. — Roll, Kfm., Karlsbad. — Baruch, Werner, Langer, Popper, Spitzer, Kfte., und Koppel, Wien.  
Hotel Elephant. Grün, Schauspieler; v. Höffern, Oberleut.; Weil, Borges, Kfte., und Indigo, Kfte., Wien.  
Hotel Europa. Hoppacher, Götz. — Rankl, Agram.  
Kaiser von Oesterreich. Schwegel, Senfheg. — Gaspari, Bigan.  
Mohren. Bezlat, Ransla, Serp, Sterp, Kert, Kert, Kert, Kert und Rabi, Kft. — Schigon, Lothar. — Hauffen, Gili

## Verstorbene.

Den 21. Jänner. Gertraud Zanker, Zinwohnerin, 68 J., Petersstraße Nr. 56, Lungenerkrankung. — Maria Debelak, Zinwohnerin, 47 J., Siechenhaus, Kufthof Nr. 11, Entkräftung.  
Den 22. Jänner. Johanna Sterke, Pfändnerin, 67 J., Armenhaus, Karlsbaderstraße Nr. 7, Blutspeien.

## Theater.

Heute (gerader Tag) zweite Gastvorstellung des Dialektkomikers Clemens Grün vom Wiener Stadttheater: Sie schreibt an sich selbst. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Holtei. — Der Bojar, oder: Wie denken Sie über Rumänien? Schwank in 1 Act von G. v. Moser. Eine vollkommene Frau. Schwank in 1 Act von Carl Gortli.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

|     | Jänner   | Zeit<br>der Beobachtung | Barometerstand<br>in Millimetern<br>auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur<br>nach Celsius | Wind    | Richtung des<br>Windes | Niederschlag<br>in Millimetern |
|-----|----------|-------------------------|--|--------------------------------|---------|------------------------|--------------------------------|
| 22. | 7 U. Mg. | 740.31                  | — 4.0  | W. schw.                       | bewölkt | 19.50                  |                                |
|     | 2 „ N.   | 740.66                  | — 2.2  | W. schwach                     | Schnee  | Schnee,                |                                |
|     | 9 „ Ab.  | 741.13                  | — 2.8  | W. schwach                     | bewölkt | Regen.                 |                                |

Tagsüber Schneefall, abends Graupen, dann Regen. Das Tagesmittel der Temperatur — 3.0°, um 1.0° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Todes meines theuren Vaters, Herrn

**Franz Waidhauser,**

Gastwirthes und Bürgers von Laibach und Kassiers des allgemeinen Krankenvereins,

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse, für die vielen schönen Kranzspenden und besonders den herzerquickenden Bürgern fühle ich mich gedrängt, hiemit den verbindlichsten Dank abzustatten.

Laibach am 22. Jänner 1879.

Anna Waidhauser geb. Kojnič.

## Börsenbericht.

Wien, 21. Jänner. (1 Uhr.) Das Geschäft war von geringer Bedeutung, es wurde zum größten Theile nur von der Tagesspeculation im Anschlusse an die Berliner Kursdepeschen unterhalten.

| Geld   | Ware          | Geld  | Ware          | Geld  | Ware          | Geld  | Ware                  |
|--|---------------|---|---------------|---|---------------|---|-----------------------|
| Papierrente . . . . .                                  | 61.85 61.95   | <b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>       |               |   |               | Ferdinands-Nordbahn . . .   | 2064—2067—            |
| Silberrente . . . . .                                  | 63.20 63.30   | Böhmen . . . . .                            | 102—103—      | Franz-Joseph-Bahn . . . . .                 | 128.75 129.25 | Galiz. Nordwest-Bahn . . .  | 85.80 86—             |
| Goldrente . . . . .                                    | 74.10 74.20   | Niederösterreich . . . . .                  | 104.50 105—   | Galizische Karl-Ludwig-Bahn . . .           | 227—227.25    | Siebenbürgen . . . . .  | 63.25 63.50           |
| Loose, 1839 . . . . .                                  | 315—317—      | Galizien . . . . .                          | 85.50 86—     | Kaschau-Oderberger Bahn . . . . .           | 102—102.25    | Staatsbahn 1. Em. . . . .   | 160—160.50            |
| „ 1854 . . . . .                                       | 109.25 109.50 | Siebenbürgen . . . . .                      | 74—75—        | Leibniz-Güterbahn . . . . .                 | 123.50 124—   | Südbahn 3%. . . . .   | 109.70 109.90         |
| „ 1860 . . . . .                                       | 113.75 114.25 | Femer Banat . . . . .                       | 76.50 77.25   | Lloyd-Gesellschaft . . . . .                | 601—602—      | „ 5%. . . . .   | 96.60 96.80           |
| „ 1860 (zu 100 fl.) . . . . .                          | 126—126.50    | Ungarn . . . . .                            | 80.50 81.50   | Deuterr. Nordwestbahn . . . . .             | 111.25 111.75 | <b>Devisen.</b>   |                       |
| „ 1864 . . . . .                                       | 141.75 142.25 | <b>Aktien von Banken.</b>                   |               | Rudolfs-Bahn . . . . .                      | 117—117.50    | Auf deutsche Plätze . . . . .   | 57.10 57.20           |
| Ang. Prämien-Anl. . . . .                              | 79.50 79.75   | Anglo-östr. Bank . . . . .                  | 98—98.25      | Staatsbahn . . . . .                        | 245—245.50    | London, kurze Sicht . . . . .   | 116.75 116.85         |
| Kredit-L. . . . .                                      | 160.75 161.25 | Kreditanstalt . . . . .                     | 221.10 221.20 | Südbahn . . . . .                           | 65.25 65.75   | London, lange Sicht . . . . .   | 116.95 117.05         |
| Rudolfs-L. . . . .                                     | 15.50 16—     | Depositenbank . . . . .                     | 160—161—      | Theiß-Bahn . . . . .                        | 183—183.50    | Paris . . . . .   | 46.30 46.35           |
| Prämienanl. der Stadt Wien . . . . .                   | 90—90.20      | Kreditanstalt, ungar. . . . .               | 217—217.25    | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn . . . . .     | 81—82—        | <b>Geldsorten.</b>  |                       |
| Donau-Regulierungs-Lose . . . . .                      | 104.50 104.75 | Deuterr. ung. Bank 788—789—                 |               | Ungar. Bodentredit-Anst. (i. Bd.) . . . . . | 110.50 111—   | Dukaten . . . . .   | 5 fl. 53 kr. 5 fl. 54 |
| Domänen-Pfandbriefe . . . . .                          | 142.50 143.50 | Unionbank . . . . .                         | 67.25 67.50   | (i. B.-B.) . . . . .                        | 96.25 96.50   | Napoleonsd'or . . . . .   | 9 „ 33 „ 9 „ 33 1/2   |
| Deuterr. Schatzscheine 1881 rückz. . . . .             | 98.75 99.25   | Berechsbank . . . . .                       | 105.75 106.25 | Deuterr. ung. Bank 100—100.10               |               | Deutsche Reichsnoten . . . . .  | 57 „ 65 „ 57 „ 75     |
| Deuterr. Schatzscheine 1882 rückz. . . . .             | 97.25 97.75   | Wiener Bankverein . . . . .                 | 106.50 106.75 | Ung. Bodentredit-Anst. (B.-B.) . . . . .    | 95—95.25      | Silbergulden . . . . .  | 100 „ — „ 100 „ —     |
| Ungarische Goldrente . . . . .                         | 83.70 83.80   | <b>Aktien von Transport-Unternehmungen.</b> |               | <b>Prioritäts-Obligationen.</b>             |               | <b>Krainische Grundentlastungs-Obligationen,</b>  |                       |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe . . . . .                 | 101.25 101.50 | Alsb.-Bahn . . . . .                        | 116.75 117.25 | Alsb.-Bahn . . . . .                        | 92.50 93—     | Privatnotierung: Geld 91.50, Ware . . . . .   |                       |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde . . . . . | 101—101.25    | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 513—514—     |               | Ferd.-Nordb. in Silber . . . . .            | 104.25 104.50 | <b>Nachtrag:</b> Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.85 bis 61.90. Silberrente 63.20 bis 63.30. Goldrente 74.05 bis 74.15. |                       |
| Ungarische Schatzanw. vom J. 1874 . . . . .            | 118—118.50    | Elisabeth-Weißbahn . . . . .                | 159.50 160—   | Franz-Joseph-Bahn . . . . .                 | 85.80 86—     | 98.25. London 116.75 bis 117.05. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100— bis 100—  |                       |
| Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B. . . . .       | 95.80 96.30   |   |               |   |               |   |                       |